

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 137:

Ayashi kam wieder zu sich und stellte fest, dass sie in einem weiß bezogenen Bett lag, dessen Matratze mehr als unbequem war. Langsam öffnete sie die Augen einen Spalt und blinzelte in grelles, elektrisches Licht. Ein nervtötender, aber durchaus regelmäßiger Piepton war das einzige, das sie einen Moment lang hören konnte.

Dann drangen noch weitere Geräusche zu ihr durch. Der dumpfe Lärm von Autos, Bussen und LKWs auf einer Straße, die sehr weit unter ihr liegen musste. Schritte auf einem Flur vor ihrem Zimmer. Das Knarren eines Bettes im Nachbarzimmer. Rauschen von Wasser durch Leitungen in der Wand. Das Klappern von Geschirr auf dem Gang. Das ratternde Rollen eines Wagens mit kleinen Rädern an ihrer geschlossenen Zimmertür vorbei.

Wo war sie?

Desorientiert wollte sich Ayashi die Augen reiben oder an die Stirn fassen, doch etwas ziepte an ihrem Handrücken, als sie die Hand hob, weshalb sie einen flüchtigen Blick nach unten warf. Eine Infusionsnadel. Das erklärte einiges. Zumindest die Frage, wo sie war. Krankenhaus. Ayashi schauderte unwillkürlich, obwohl sie sich nicht erinnern konnte, jemals Angst vor Krankenhäusern oder Ärzten gehabt zu haben.

Erst jetzt bemerkte Ayashi, dass an ihrem linken Zeigefinger irgendeine Plastikding befestigt war, das sie ein wenig störte. Ein photoelektrisches Pulsmessgerät, schoss es Ayashi durch den Kopf, obwohl sie nicht ganz verstand, woher sie das wusste.

Sie war verwirrt, schob es aber auf die Umstände, die ihr so unklar waren. Wenn sie ruhig blieb, würde sich schon alles klären. In der Tat erschloss sich Ayashi nach einer Weile auch das Pieps-Geräusch: Es gab ihren Herzschlag wieder.

Was war geschehen?

Was hatte sie ins Krankenhaus gebracht?

Sie erinnerte sich nicht. Auch wenn sie sich noch so sehr anstrengte. Das letzte, an das sie sich erinnerte war das Zusammentreffen mit Nobutada Sanada... Sie hatte ihn doch wirklich getroffen, oder? Hatte er etwas zu ihr gesagt? Hatte sie mit ihm gesprochen? Was war danach geschehen?

Oder täuschte sie sich? Hatte sie ihn sich gerade nur eingebildet? War er überhaupt nicht da gewesen?

Noch während Ayashi herauszufinden versuchte, welche Umstände sie ins Krankenhaus gebracht hatten, wurde die Tür vorsichtig geöffnet und eine Schwester kam herein. Sie trug ein kleines Tablett vor sich und einen neuen Infusionsbeutel und achtete dabei überhaupt nicht auf Ayashi.

Sie trat ans Bett, ließ ihren Blick nun wie beiläufig über Ayashi streifen – und erschrak fürchterlich, was auch Ayashi zusammenzucken ließ.

„Oh, mein Gott!“ murmelte sie, tastete nach einem roten Knopf über Ayashi in der Wand, der wohl einen Arzt herbeirufen sollte, und schüttelte immer wieder den Kopf, bis sie schließlich herausbrachte: „Wie geht es dir? Hast du Schmerzen?“

Ayashi schüttelte nur den Kopf. Sie fühlte sich nicht so schlecht. Vielleicht ein wenig matt, doch ansonsten konnte sie sich nicht beklagen. Nun, bis auf die Tatsache, dass sie immer noch nicht wusste, warum sie hier war. Und...

Ayashi runzelte die Stirn ein wenig. Noch etwas anderes war seltsam: Sie fühlte sich, als herrsche eine unendliche Leere tief in ihr. Es war, als fehle etwas, von dessen Existenz sie überhaupt nichts wusste - und das konnte sie sich überhaupt nicht erklären.

Nicht einmal zwei Minuten später stand ein Arzt mittleren Alters im Zimmer, der ans Bett trat, und Ayashi ungläubig ansah.

„Ich bin Dr. Masamori. Kannst du mich verstehen?“ wollte er wissen, worauf Ayashi erst einmal einen Blick zur Schwester, und dann wieder zum Arzt warf.

„Ich ...“ begann sie, doch ihre Stimme war nicht zu hören. Sie zog eine Augenbraue hoch, konzentrierte sich mehr, räusperte sich und setzte noch einmal an: „Ja.“ brachte sie schließlich beim zweiten Versuch heraus, doch ihre Stimme klang heiser und war nur leise.

„Das ist ein Wunder!“ flüsterte die Schwester, worauf der Arzt seine Unterlagen auf dem Nachttisch ablegte, eine kleine Taschenlampe zückte und Ayashi in die Augen leuchtete.

Ayashi zuckte zusammen, gab ein widerwilliges Geräusch von sich und presste die Lider fest zu. Spinnte der?

„Entschuldige, Ayashi. Ich hätte dich vorwarnen sollen.“ Sehr richtig, dachte Ayashi. „Bitte, lass’ mich noch einmal die Reaktion deiner Pupillen kontrollieren.“ bat er, doch Ayashi schüttelte den Kopf. „Schwester Nanami, informieren Sie bitte sofort ihre Eltern, damit sie hierher kommen.“

Ayashi öffnete ihre Augen wieder einen Spalt und sah, dass die Schwester mit eiligen Schritten den Raum verließ. Der Arzt hatte die Taschenlampe noch immer griffbereit, was Ayashi nicht sonderlich behagte, doch sie sah ein, dass er nur seine Arbeit machte, weshalb sie den Blick zu ihm wandte.

„Was bringt das?“ fragte Ayashi und wies mit einer vagen Kinnbewegung auf die Taschenlampe, und richtete sich ein wenig weiter auf.

„Ich werde dir in ein Auge leuchten, um festzustellen, ob sich dann beide deiner Pupillen verengen. Damit kann ich Hirnschäden ausschließen und feststellen, ob die Verschaltung deiner Sehnerven und Nerven, die die Iris zusammenziehen, richtig ist.“

Ayashi nickte kurz. Wieder leuchtete Dr. Masamori in Ayashis Augen und nickte schließlich zufrieden.

„Können wir noch etwas versuchen?“ fragte er, nachdem er etwas in seine Unterlagen eingetragen hatte.

„Natürlich. Ich fühle mich gut.“ meinte sie, worauf er sie doch ein wenig seltsam anblickte.

„Kannst du versuchen, dem Lichtpunkt auf der Wand mit deinen Augen zu folgen? Ich möchte sehen, ob du...“ begann er und bewegte schon die Taschenlampe so, dass der kleine helle Fleck langsam über die Wand schlich. „... fokussieren kannst.“

Ayashi heftete ihren Blick auf den Punkt und folgte ihm ohne Anstrengung. Was wollte er damit beweisen? Dass sie etwas, das die Geschwindigkeit einer Schnecke besaß, nicht aus den Augen verlor?

Der Arzt bemerkte, dass Ayashi keine Probleme mit seiner zu leichten Aufgabe hatte, ließ den Punkt schnell verschwinden und an einem anderen Ort wieder auftauchen, doch Ayashi hatte den Punkt gleich wieder fixiert.

„Bemerkenswert.“ flüsterte er, schob die Taschenlampe in die Brusttasche seines Kittels zurück und notierte sich etwas auf das Krankenblatt, das er anschließend an sich nahm. „Dein Sehen ist nicht beeinflusst. Schäden am Hirn kann ich ausschließen. Deine Reaktionen sind ebenfalls sehr gut. So gut, als seien sie überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.“

„Darf ich etwas fragen?“ wollte Ayashi wissen und fand, dass ihre Stimme schon viel besser klang.

„Sicher.“ entgegnete Dr. Masamori und klappte die Krankenakte zu, klemmte sie unter den Arm und sah Ayashi an.

„Was ist passiert? Warum bin ich hier?“ fragte Ayashi endlich.

„Du hattest einen Unfall. Ein Mann hat dich mit dem Auto angefahren.“ erklärte der Arzt vorsichtig, um seine Patientin nicht zu erschrecken.

„Wieso kann ich mich nicht erinnern?“ wollte sie wissen.

„Das ist nicht ungewöhnlich, keine Sorge. Du wirst dich bald erinnern, vielleicht nicht morgen oder übermorgen, aber die Erinnerung kommt bestimmt wieder.“

„Wie lange bin ich schon hier?“

„Vier Monate.“ gab der Arzt nur widerstrebend Auskunft.

„Vier Monate?!“ rief Ayashi entsetzt, richtete sich schnell auf, sodass sie überhaupt nicht mehr an die Kissen gelehnt war, worauf der Arzt eine beschwichtigende Geste machte, die Ayashi aber nicht zurückhielt. „Das ist noch nicht... Ihr Ernst!“

„Du lagst im Koma. Es grenzt an ein Wunder, dass du wieder erwacht bist. Und noch dazu in einem solch gesunden Zustand.“

Koma? Koma?! Sie fühlte sich nicht im Geringsten so, als sei sie gerade aus dem Koma erwacht. Nun, wieso eigentlich nicht? Sie hatte keine Ahnung, wie man sich zu fühlen hatte, wenn man gerade aus dem Koma erwacht war. Das war einfach zu unglaublich. Koma...

„Wann kann ich also nach Hause?“ drängte Ayashi, als sie wieder Worte fand.

Dr. Masamori schüttelte leise lachend den Kopf, warf einen kurzen Blick durch das große Fenster im Krankenzimmer, ehe er sich wieder Ayashi zuwandte.

„Es geht dir zwar sehr gut, aber ich möchte dich noch einige Tage zur Beobachtung hier behalten. Ich möchte sicher gehen, dass wirklich alles in Ordnung ist.“ meinte er, doch Ayashi war wenig glücklich darüber. „Deine Eltern müssten bald hier sein. Wieso ruhst du dich bis dahin nicht noch ein wenig aus?“ schlug Dr. Masamori vor und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Ja, meine Eltern...“ begann Ayashi, ließ den Satz aber unbeendet, sank auf das Kissen zurück und behielt für sich, dass sie keinerlei freudige Aufregung und tiefe Verbundenheit empfand, wenn sie an Yoko und Taka dachte.

Sie musste kurz eingeschlafen sein, denn als die Tür erneut aufging, erwachte sie. Die Menschen, die das Zimmer betraten, näherten sich ihr, als sei sie ein scheues Tier, das

sie nicht aufschrecken wollten. Ayashi wäre es am liebsten gewesen, sie wären wieder gegangen.

„Sie ist tatsächlich wach... Oh, Yoko, sieh' doch!“ sagte Taka, als könne Ayashi sie nicht hören.

„Ja, ich bin wach.“ gab Ayashi zurück und blickte ihren Eltern entgegen.

Warum regte sich nichts in ihr? Warum freute sie sich nicht, die beiden wieder zu sehen? Warum freute sie sich nicht mit ihnen, die sich so offensichtlich freuten, dass es ihr gut ging? Es waren doch ihre Eltern!

Yoko und Taka traten näher, strahlten, doch wussten nicht recht, was sie sagen sollten. Ayashi kam ihnen zuvor, als sie das lächelnde Schweigen nicht mehr ertragen konnte:

„Es geht mir gut. Der Arzt sagt, ich muss nur noch einige Tage hier bleiben, dann kann ich nach Hause.“

Nach Hause. Irgendwie beschlich sie das seltsame Gefühl, dass es hier kein Zuhause für sie gab. Es schien alles so weit weg. So, als gäbe es hier für sie nichts, das wirklich irgendetwas für sie bedeutete.

„Ayashi, ist wirklich alles in Ordnung?“ wollte Yoko wissen, der sie beobachtet hatte, und nicht sonderlich überzeugt schien.

„Ja, ich bin nur noch... etwas müde. Und...“ entgegnete Ayashi, sprach aber nicht weiter, da Taka sie unterbrach:

„Das ist doch selbstverständlich. Du musst erst einmal richtig gesund werden, und dann ist alles wieder gut.“

Ayashi nickte und zwang sich zu einem Lächeln, als Taka unter Freudentränen meinte, wie unglaublich froh sie seien, dass sie wieder erwacht sei. Yoko legte seiner Frau den Arm um die Schultern und beruhigte sie, warf einen Blick zu Ayashi und nickte ihr zu. Ayashi schloss die Augen und wünschte sich, das alles einfach nur hinter sich lassen zu können. Sie war so unendlich müde.